

**Neue Wege in der Fachkräfteentwicklung: Engere Kooperationen mit Hochschulen.** Das praxisintegrierte Studium ist ein probates Mittel gegen den Fachkräftemangel. Unternehmen prägen den praktischen Teil der Ausbildung mit und werden von der FH theoretisch und beim Praxistransfer unterstützt. Sie erhalten Mitarbeitende, die von Anfang an zum Unternehmen passen und es vom ersten Tag der Ausbildung an sinnvoll unterstützen können.

## VON ANJA BOURON\*

Der Fachkräftemangel zwingt Unternehmen zu neuen Wegen bei der Fachkräfteausbildung. Bei allen stark nachgefragt sind Hochschulabsolventen. Laut den Studien der ICT-Berufsbildung ist dieses Segment am stärksten vom Mangel an ICT-Experten betroffen, doch genau diese Kompetenzen sind gefragt, wenn es um die Digitalisierung der Wirtschaft geht. Immer öfter bewerben sich Firmen deshalb bereits an der Quelle um künftige Mitarbeitende: Das Hochschulmarketing boomt. Vom Aushang ihrer Stellenbeschriebe bis hin zur Förderung eines Lehrstuhls investieren Unternehmen viel, um die begehrten Absolventen so früh wie möglich auf sich aufmerksam zu machen. Die Fachhochschulen können allerdings nur so viele Absolventen «hervorbringen», wie es studienwillige Berufsmaturanden und HF-Absolventen gibt. Ein Grund mehr, Personalaufbau und -entwicklung nicht nur auf das Campus Recruiting zu beschränken, sondern neue Wege zu gehen und andere Optionen zu erwägen.

Bis vor Kurzem war die gezielte Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Wirtschaft zur gemeinsamen Studienausbildung der Bachelor-Absolventen noch unbekannt.

**Das praxisintegrierte Bachelor-Studium (PiBS).** Mit dem praxisintegrierten Bachelor-Studium (PiBS) bietet sich Unternehmen eine Möglichkeit, die Entwicklung ihrer Fachhochschulabsolventen selbst zu steuern. Was ein Erfolgsrezept in der Berufslehre war und bleibt, kann nun auch in der Hochschulausbildung verfolgt werden. PiBS-Studierende lernen



**ANJA BOURON**

ist Corporate Relations Manager an der FFHS und lancierte erfolgreich und in Kooperation mit den Praxispartnern der Hochschule das Projekt «Praxisintegriertes Bachelor-Studium».

über vier Jahre hinweg die IT aus der Firmenperspektive kennen und eignen sich parallel die notwendige wissenschaftliche Theorie des Informatikstudiums an.

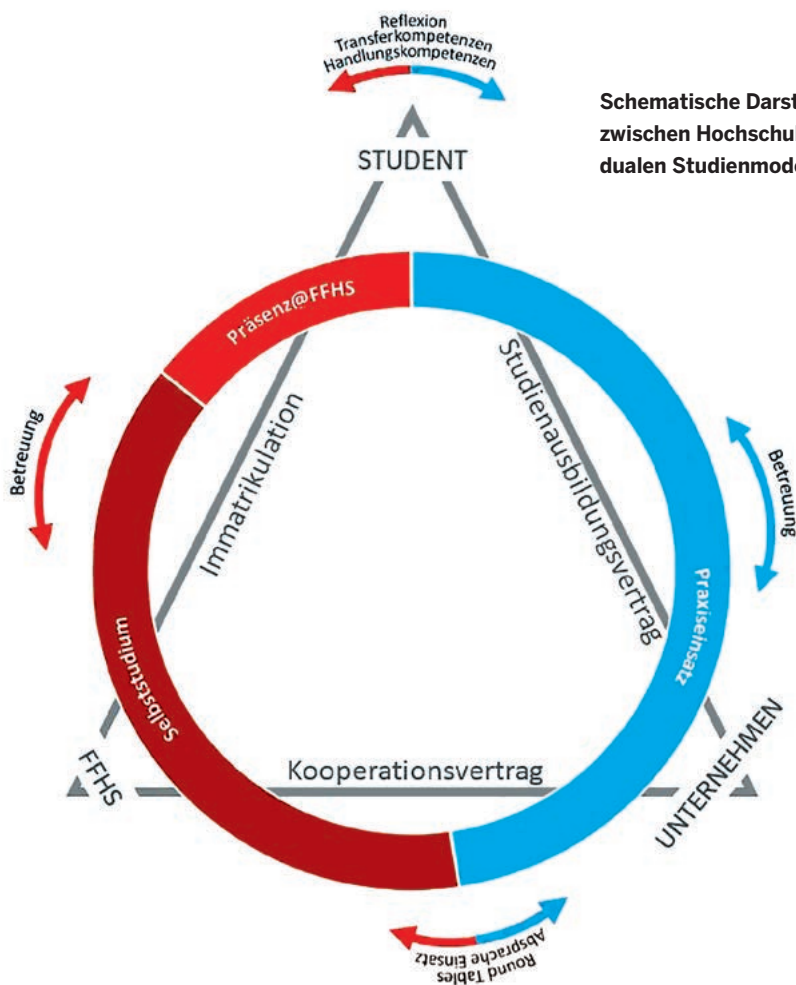
Neue Wege zu gehen, bedeutet nicht, bewährte Pfade verlassen zu müssen. Die FFHS hat dieses Studienmodell federführend zusammen mit mehreren Arbeitgebern in der Schweiz, insbesondere mit der Schweizerischen Post und der Swisscom entwickelt. Dabei wurde ganz besonders darauf geachtet, dass das PiBS die duale Berufslehre nicht ersetzt. Auch Unternehmen, die ihre IT-Absolventen über das PiBS ausbilden, sprechen sich klar für die traditionelle Berufsausbildung aus, denn beide Berufsprofile und ihr jeweiliges spezifisches Know-how werden benötigt.

**Alternative für gymnasiale Maturanden.** Das PiBS ist ein vom SBFI unterstütztes Pilotprojekt, das mit einem innovativen Bildungsmodell den Fachkräftemangel bekämpfen und die Anzahl der MINT-Experten, vor allem der Informatiker, vergrössern soll. Der Fokus liegt dabei auf gymnasialen Maturanden, die bislang nur das theoretische Studium an Universität und ETH oder über Umwege das anwendungsorientierte Hochschulstudium starten konnten. Es soll genau die Schüler ansprechen, die gerne jobnah in die faszinierende Welt der ICT eintauchen und dabei nicht auf den Hochschulabschluss verzichten möchten.

Unternehmen profitieren von Jugendlichen, die oft schon erste spielerische Erfahrungen in der Informatik hatten, die selbstständiges Arbeiten gewohnt und die motiviert sind, die Parallelen der Theorie zur Praxis auszuloten und wissenschaftliche Aspekte in die praktischen Problemstellungen einzubringen.

Unter den PiBS-Studierenden finden sich aber auch vermehrt Jugendliche, die ein Uni- oder ETH-Studium abgebrochen hatten, um sich Alternativen im praktischen Umfeld zu suchen. Diese Kandidaten haben zudem bereits gute theoretische Grundlagen.

**Know-how und Profilbildung nach Mass.** Die Unternehmen, die im Rahmen eines PiBS mit der FFHS kooperieren, haben ein Mitspracherecht bei der Gestaltung der Praxisausbildung sowie beim Angebot der Wahlpflichtmodule und Vertiefungsrichtungen. So sind insbesondere die Vertiefungen Data Science und IT-Sicherheit gefragt, die sich von den klassi-



Schematische Darstellung, wie die Zusammenarbeit zwischen Hochschule, Unternehmen und Student im dualen Studienmodell PiBS funktioniert.

schen Berufslehreprofilen abheben und vertieftes Wissen verlangen.

In exklusiven Klassen werden die individuelle Betreuung der Studierenden und die Flexibilität des Modells für die Unternehmen sichergestellt. Die Kurse an der Hochschule finden konzentriert an einem Tag der Woche statt, so dass Unternehmen und Studierende individuell ihren Einsatz und die Zeit für das Selbststudium für den Rest der Woche festlegen können.

Mit dem Was, der Theorie, ist das Wie, die Handlung und der Transfer, nicht garantiert. Die Dozierenden sind geschult, den Theorie-Praxis-Transfer aktiv zu fördern und regelmässig zu integrieren. Der Transfer sowie die Entwicklung der Handlungskompetenzen werden gemessen, ausgewertet und führen zu angepassten Lernaktivitäten im Studium. Somit kann das Unternehmen sicher sein, dass seinen Bedürfnissen und Profilanforderungen auch seitens des Studiums Rechnung getragen wird.

**Praxisintegriertes Studium: Aufwand und Ertrag.** Natürlich könnte man Campus Recruiting als einfachere Option der Zusammenarbeit mit einer Hochschule betrachten. Dabei sind das HR-Team und das Marketing des Unternehmens verantwortlich für die Stellenbeschreibungen, die Aktivitäten und die Einstellungen; der Hochschulpartner bleibt relativ passiv.

Beim PiBS hingegen wird einerseits mehr Initiative vom operativen IT-Bereich des Unternehmens gefordert, denn es muss eine Betreuung sicherstellen, damit der prakti-

sche Einsatz des PiBS-Studierenden nicht zur unkontrollierten Nebenbeschäftigung wird. Andererseits unterstützt die Hochschule aktiv beim Praxis-Transfer und dabei, die Profilanforderungen der Unternehmen zu integrieren. Der Aufwand bei den Unternehmen für die Betreuung der PiBS-Studierenden liegt zwischen zwei und fünf Stunden pro Woche, was sich sehr schnell ausbezahlt: Das Unternehmen beeinflusst die fachliche Entwicklung des Studierenden, profitiert von produktivem Einsatz und formt im Verlauf des Studiums das gesuchte Profil.

**Die Budgets im Vergleich.** Weder beim Campus Recruiting noch beim praxisintegrierten Studium müssen die operativen Kostenstellen belastet werden: Das Budget für Hochschulmarketing wird zumeist als Marketingmassnahme verrechnet. Der Aufwand für das PiBS besteht primär aus Lohnkosten des Studierenden sowie der Betreuung und kann in der Regel dem HR bzw. der Berufsbildung zugeordnet werden.

Was oft nicht im Budget des Campus Recruiting mitberücksichtigt wird, ist der Zeitaufwand der Mitarbeiter für Gastvorträge an den Hochschulen sowie Betriebsbesichtigungen. Gewaltig unterschätzt wird ausserdem der Aufwand, zeitlich als auch finanziell, für die notwendigen Onboarding- und Trainee-Programme, mit welchen der neu gewonnene Absolvent an das Unternehmen, dessen Kultur und seinen Aufgabenbereich herangeführt wird. Beim dualen Studium PiBS entstehen demgegenüber nach Abschluss und bei Übernahme des Absolventen keine weiteren versteckten Kosten.

**Mit den Herausforderungen des Business wachsen.** Der PiBS-Absolvent mit über vier Jahren Praxiserfahrung, Know-how über das Unternehmen und dessen Kultur sowie einer massgeschneiderten Handlungs- und Fachkompetenz findet sich nicht so einfach auf dem Campus. Marc Marthaler, Leiter Next Generation Swisscom, bringt es auf den Punkt: «Bei Swisscom wachsen unsere PiBS-Studenten täglich an Herausforderungen des Business. Keine Trainingsprojekte und keine Blindserien, sondern reale Kundenbedürfnisse und Umsatzbeiträge. Selbstorganisiertes Lernen und hohe Eigenmotivation zeichnen diese Fachkräfte von morgen aus.»